Aus den Teilnehmerzahlen lässt sich Interessantes herauslesen

DIE LAUFSCHWEIZ IN ZAHLEN

2010 wurden an den grössten 234 Schweizer Lauf-Veranstaltungen über 400 000 Finisher registriert. Die Zahlen zeigen: Die Lauf-Events werden weiblicher, es herrscht ein läuferischer Röstigraben und das Leistungsniveau sinkt.

FOTO: KEYSTONE

TEXT: **HEINZ SCHILD**

Laufsport bewegt die Massen, nicht nur weltweit, sondern auch in der Schweiz: Am Grand-Prix von Bern und an der Escalade in Genf jubelten letztes Jahr je über 22 000 Finisher. Am andern Ende der Teilnehmer-Skala (bei den 234 grössten CH-Lauf-Veranstaltungen) rangieren der Oberuzwiler Dorflauf und der Stockhorn-Halbmarathon mit genau 403 Klassierten. Bei den zahlreichen noch kleineren Läufen erreichen jeweils zwischen 100 und 400 Läuferinnen und Läufer das Ziel. Doch ob Bern oder Oberuzwil, ob Genf oder das Simmental: Es ist die Vielfalt, welche Farbe in das Lauf-Mosaik bringt.

Eine Vielfalt, die es mittlerweile in sich hat. Innerhalb von nur drei Jahrzehnten hat sich die Running-Szene komplett verändert, wurde sie richtiggehend revolutioniert. Noch 1980 vermochten einzig der Murtenlauf, der Silvesterlauf, die 100 km von Biel und die Sola-Stafette über 2000 Finisher zu bewegen, heute gibt es 31 Läufe mit mehr als 2000 Teilnehmern. Die frühen 80er-Jahre markieren den Aufbruch zu neuen Ufern. Neue Events wurden gegründet, welche die Schweizer Lauf-Szene in der Folge entscheidend mitprägten: 1977 der Zürcher Silversterlauf, 1978 die Escalade Genf und der Luzerner Stadtlauf, 1981 der Greifenseelauf, 1982 der Grand-Prix von Bern und die 20 km de Lausanne.

Escalade mit hohem Frankeich-Anteil

Mit über 25 000 Anmeldungen in den letzten beiden Jahren und mehr als 22 000 Finishern heben sich die beiden Stadtläufe von Bern und Genf deutlich von den übrigen Veranstaltern ab. Seit Jahren wechseln sich diese beiden in der Rangliste der Grössten ab (siehe untenstehende Übersicht).

Doch was machen die beiden Leader anders als die andern? Bern profitierte in der wichtigen Anfangsphase sicher von der Popularität eines Markus Ryffel. Er verkörperte die neue Lauf-Bewegung. Dazu kam von Beginn weg eine perfekte Inszenierung auf einer höchst attraktiven Strecke mitten durch das UNESCO-Weltkulturgut Berner Altstadt. Yves Jeannotat, der Doyen unter den Lauf-Journalisten, meint: «An der Rhone wie an der Aare werden Erlebnisse zelebriert. Der Lauf wird zum Fest, die Teilnehmer zum Mittelpunkt. Die Escalade und der Grand-Prix sind Markenzeichen einer ganzen Bewegung geworden.» In Genf sieht Jeannotat noch zusätzliche Gründe für den Erfolg: «In der Calvin-Stadt vermittelt die ‹Marmitte› so etwas wie einen Fasnacht-Ersatz. In dieser Kategorie laufen oder marschieren ein paar Tausend maskiert ins Ziel. Genf ist laufverrückt und bietet eine vielseitige Laufszene. Im Vorfeld der Escalade finden jeweils ab Mitte Oktober, immer am Sonntagvormittag in vorausbestimmten Gemeinden des Kantons Trainingsläufe statt, an denen bis zu 5000 Leute teilnehmen.»

Obschon Genf aus Deutschschweizer Sicht peripher liegt und zudem als Grenzstadt nicht von einem Umland profitieren kann, ist es den Organisatoren gelungen, ihre Veranstaltung im grenznahen Frankreich zu positionieren. 2010 liefen 3715 Finisher oder 16,8 Prozent aus Frankreich ins Ziel. Das Erstaunliche: Dieser Anteil ist grösser als die Gesamtzahl der Läufer aus sämtlichen Schweizer Kantonen zusammen (3686 Finisher, 16,6 Prozent), ohne den Kanton Genf natürlich. Zum Vergleich: Am Basler Stadtlauf klassierten sich letztes Jahr 7141 Läufer (Platz 12). Aber nur gerade 418 kamen aus der deutschen Nachbarschaft und 205 aus dem Elsass (zusammen 8,7 Prozent). →

Die zehn grössten CH-Läufe im Zehnjahresvergleich

Finisher 1980	
1. Murtenlauf	7622
2. *Silvesterlauf Zürich	5295
3. Bieler 100-km-Lauf	2869
4. Sola-Stafette	2800
5. Sierre-Zinal	1869
6. Escalade Genève	1454
7. *Hallwilerseelauf	1277
8. Luzerner Stadtlauf	1251
9. *Greifensee (Adia-L.)	1190
10. Pfäffikerseelauf	1040
Total der 10 Grössten	26667

Finisher 1990		Wachstum (zu 1980)
1. Escalade Genève	10971	655%
2. Murtenlauf	9294	22%
3. 20 km de Lausanne	7271	(Premiere 1982)
4. Silvesterlauf Zürich	7120	34%
5. Grand-Prix von Bern	6767	(Premiere 1982)
6. Sola-Stafette	5488	96%
7. Greifenseelauf	3459	191%
8. Luzerner Stadtlauf	3293	163%
9. Sierre-Zinal	2863	53%
10. Schweizer Frauenlauf	2846	(Premiere 1987)
Total der 10 Grössten	59372	123%

Finisher 2000		Wachstum (zu 1990)
1. Escalade Genève	15275	39%
2. Grand-Prix von Bern	13799	104%
3. Schweizer Frauenlauf	10710	276%
4. 20 km de Lausanne	10313	42%
5. Zürcher Silvesterlauf	9173	29%
6. Luzerner Stadtlauf	6924	110%
7. Greifenseelauf	6898	99%
8. Sola-Stafette	6510	19%
9. Murtenlauf	6278	**–32%!**
10. Lausanne Marathon	5733	(Premiere 1993)
Total der 10 Grössten	92138	55%

Finisher 2010		Wachstum (zu 2000)
1. Grand-Prix von Bern	22668	64%
2. Escalade Genève	22143	45%
3. 20 km de Lausanne	16319	58%
4. Silvesterlauf Zürich	15239	66%
5. Luzerner Stadtlauf	13600	96%
6. Schweizer Frauenlauf	12551	17%
7. Greifenseelauf	11970	74%
8. Sola-Stafette	10122	55%
9. Lausanne Marathon	10042	75%
10. Murtenlauf	8721	39%
Total der 10 Grössten	143375	56%

*Anmeldezahlen minus 15 Prozent

Bei der Gegenüberstellung der grössten Läufe im 10-Jahres-Vergleich sind mehrere Aspekte auffallend:

- Das Wachstum der Top Ten beträgt über die beiden letzten Jahrzehnte betrachtet jeweils pro Jahrzehnt stolze 55 Prozent, von 1980 bis 1990 gar 123%. Der grösste Lauf 2010 ist dreimal grösser als der Leader 1980.
- Nahmen an den zehn grössten Lauf-Events 1980 insgesamt 26 667 Läuferinnen und Läufer teil, so waren es 2010 bei den Top Ten bereits 143 375 Sportler.
- 2010 gibt es bereits neun Läufe, die über 10 000 Sportler mobilisieren. Darunter seit vielen Jahren mit dem Frauenlauf auch eine rein weibliche Veranstaltung.
- Im Klassement der Top Ten gibt es (ausgenommen der Murtenlauf) recht wenige Verschiebungen. Die Grossen bleiben gross oder werden gar noch grösser. Das gilt vor allem für die Entwicklung der letzten fünfzehn Jahre.
- Verlierer der letzten zwanzig Jahre ist der Murtenlauf. 1980 war er noch die klare Nummer 1 in der Schweiz (mit 7622 Teilnehmern) und wurde regelmässig direkt im Fernsehen übertragen. 1990 konnte er sich immerhin noch als Nummer 2 behaupten (allerdings nach dem Rekordjahr 1985 mit 13 849 Teilnehmern bereits auf absteigendem Ast). Und 2010 erscheint er als Nummer 10 nur noch knapp in den Top Ten, obwohl die Teilnehmerzahlen wieder steigen.

Der Läufer-Röstigraben

Gibt es also einen Röstigraben in der Schweizer Lauf-Szene? Die Antwort ist klar: Ja, es gibt ihn, teilweise massiv, allerdings mit Differenzierungen. Generell lässt sich sagen: Je kürzer die Distanzen (Escalade und Silvesterlauf), desto unattraktiver scheinen weite Anreisen aus anderen Kantonen zu sein. Das allein lässt sich zwar noch nicht auf ein Ost-West-Gefälle reduzieren, sondern gilt für die ganze Schweiz. Aber auch Sprachbarrieren spielen eine entscheidende Rolle, wie folgende Zahlen zeigen:

- 2736 Romands reisten an den Grand-Prix nach Bern (12,1%), umgekehrt aber nur 327 Deutschschweizer zur Escalade nach Genf (1,5%).
- Von den Deutschschweizern waren es 141 Berner, die den Weg zur Escalade nach Genf unter ihre Füsse nahmen, umgekehrt hingegen kamen genau doppelt so viele, nämlich 282 «Genèvois» an den Grand-Prix nach Bern.
- Für den Zürich Marathon reisten 38 Waadtländer nach Zürich, umgekehrt starteten 223 Zürcher beim Lausanne Marathon (wobei davon auszugehen ist, dass sie mehrheitlich auf der Marathon-Distanz gestartet sind).
- Bei den 20 km de Lausanne wurden beachtliche 456 Deutschschweizer klassiert (2,8 Prozent), hingegen konnten sich nur 121 Romands für den Silvesterlauf in Zürich begeistern (0,8%). Beliebter war der Greifenseelauf mit 272 klassierten Romands (2,3%).

Allerdings zeigt gerade der Greifenseelauf, wie vorsichtig Statistiken interpretiert werden müssen. Denn 105 der 272 Greifensee-«Romands» kommen aus dem Wallis, und wiederum 89 dieser Walliser «Romands» reisten aus dem deutschsprachigen Teil an. Nichts könnte den Läufer-Rösti-Graben besser illustrieren. Geradezu krass zeigt sich die auch beim Zermatt Marathon (973 Finisher): Von den 124 gestarteten Wallisern reisten gerade mal 11 aus dem französisch-sprachigen Kantonsteil an, die anderen kamen aus dem deutschsprachigen Teil.

Ebenfalls interessant: Während man am Grand-Prix von Bern das Potenzial der Romands längst entdeckt hat und die Ausschreibung generell zweisprachig produziert wird, präsentiert sich die Website der Genfer Escalade französisch und englisch. Ein Missgeschick? Keineswegs, denn auch der Zürich Marathon verkauft sich deutsch und englisch. Dass es anders geht, zeigen Luzern, Lausanne, der Jungfrau- und auch der Swissalpine Marathon. Hier verwendet man die beiden Landessprachen plus Englisch.

Die Frauenquoten steigen stetig

Der Lauf-Boom in der Schweiz basiert zweifellos auf verschiedenen Entwicklungen. Das wachsende Gesundheitsbewusstsein ist ein wichtiger Aspekt, der erhöhte Stellenwert der Freizeit ein anderer. Ganz wichtig ist auch die sportliche Emanzipation der Frau. Auf allen Distanzen und in sämtlichen Kategorien legten die Läuferinnen in den letzten Jahren stetig zu (vgl. Tabelle rechts). Die höchsten Frauenquoten sind bei kürzeren Laufveranstaltungen zu registrieren, bei der Escalade ist bereits 2001 die 40-Prozent-Marke geritzt worden. Doch auch die längeren Distanzen holen stetig auf, beim Grand-Prix von Bern nähert sich der Frauenanteil auf der anstrengenden 10-Meilen-Strecke der 30-Prozent-Schwelle. Interessant ist die Entwicklung auf der Marathon-Distanz. Nicht etwa flache City-Parcours liegen an der Spitze (Ausnahme Basel), sondern die Frauen scheinen Erlebnisläufe in den Bergen vorzuziehen.

Die verstärkte Frauenquote wird sich vermutlich noch akzentuieren. Denn während in Europa lange Zeit die 5-Stunden-Grenze als Marathon-Finish deklariert wurde und dies zu einer beträchtlichen Selektion und Einstiegshürde führte, zelebrierten die US-Organisatoren bereits in den Achtzigerjahren den Marathon als Breitensport-Highlight. Ganz nach der Devise: Run for fun! Der Finisher ist König – all finishers are winners! Mit dieser Devise wird die Einstiegshürde tiefer, in den USA kann man einen Marathon auch einfach durchmarschieren. Diese Entwicklung dürfte in Zukunft das weibliche Geschlecht noch mehr ansprechen. Der Frauenanteil bei den grossen US-Marathons (2010) verblüfft aber bereits jetzt, wie die Tabelle rechts zeigt.

Leistungsniveau allgemein am Sinken

Mehr Masse, mehr und bessere Frauenleistungen – und wie sieht es mit dem Leistungsniveau ganz allgemein aus? Hat dieses ebenso zugenommen mit dem Lauf-Boom? Jein, lautet die Antwort. Das Leistungsniveau präsentiert sich je nach Ranglistenstandort unterschiedlich. Ganz an der Spitze sind zwar die absoluten Bestzeiten schneller geworden (Marathon-Weltrekorde), die Leistungsdichte ein paar Hundert Ränge dahinter hingegen ist gesunken. Laufsport als Leistungssport scheint nicht mehr so attraktiv wie früher zu sein.

Der Wechsel hin zum Funsport wurde in den USA eingeläutet. Einen wertvollen Indikator liefern die Durchschnittszeiten der letzten zehn Jahre bei den weltgrössten Marathons. Diese zeigen in den angelsächsischen Ländern in die gleiche

FOTO: ANDREAS GONSETH

Immer härter, immer weiter: Die Frauen trauen sich heute weit anspruchsvollere Leistungen zu als in den Achtzigerjahren.

Richtung. Die 1000., 2000. und 5000. Teilnehmer waren letztes Jahr zwar schneller am Ziel als noch vor einem Jahrzehnt, was darauf schliessen lässt, dass es in der Breitensport-Szene mehr Teilnehmer mit einer besseren konditionellen Verfassung gibt als früher. Dennoch zeigt sich ein neuer Trend: Die Durchschnittszeiten aller Finisher sind sowohl in New York wie auch in London innerhalb eines Jahrzehnts um fünf Minuten schwächer geworden. Zurückzuführen ist diese Tendenz auf den Marathon-Boom und die steigenden Teilnehmerzahlen. Sechs Marathons weisen Teilnehmerzahlen jenseits von 30 000 Läufern aus (vgl. Grafik rechts unten).

Marathon ist trendig, man will dabei sein – auch wenn die Schlusszeit deutlich über fünf Stunden beträgt. Das Extrem-Beispiel: In Hawaii kamen 20 169 Läuferinnen und Läufer ins Ziel. 45,2 Prozent von ihnen, nämlich 9109, benötigten über sechs Stunden. Die Zahlen von New York sind wesentlich moderater: Von den total 44 704 Klassierten waren «nur» 5263 (11,8 Prozent) länger als sechs Stunden unterwegs. Und beeindruckende 20 655 liefen zwischen 3:30 und 4:30 ins Ziel. →

FRAUENQUOTEN STEIGEN

Frauenanteil an CH-Marathons

Anlass	Prozentual	Absolut
1. Swissalpine (K42 + C42)	29,2	402
2. Manor Run Basel	20,6	119
3. Jungfrau	19,2	729
4. LGT Liechtenstein	19,2	124
5. Zermatt	18,8	185
6. Graubünden	18,7	63
7. Lucerne	17,8	325
8. Zürich	15,7	497
9. Lausannne	13,4	180
10. Genève	12,7	60

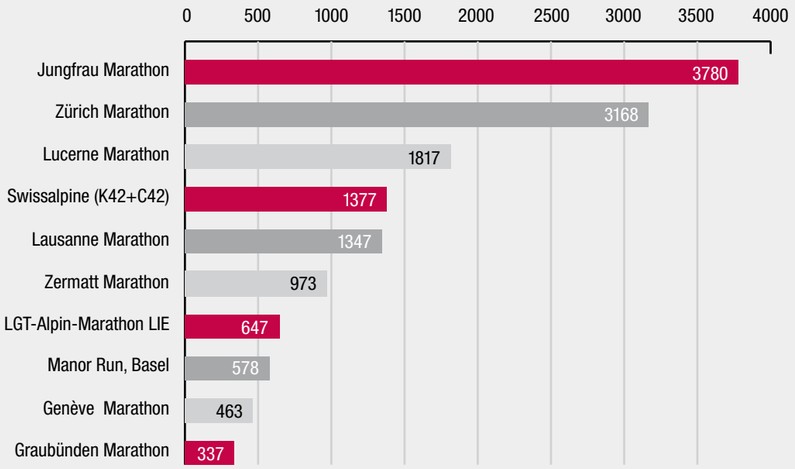
Frauenanteil an USA-Marathons

Anlass	Prozentual	Absolut
1. San Diego	51,8	5503
2. Orlando Disney	48,3	8150
3. Honolulu	48,1	9701
4. Chicago	44,8	16 199
5. Big Sur	43,5	1497
6. Philadelphia	42,1	3754
7. Twin Cities	41,3	3391
8. Los Angeles	40,9	9162
9. Washington	39,6	8662
10. New York	35,9	16 048

- Fünf der ersten sechs CH-Marathons mit dem höchsten Frauenanteil sind anspruchsvolle Landschafts-Marathons.
- In San Diego knackten die Frauen die 50-Prozentgrenze (51.8%).
- Weitere sieben Marathonveranstaltungen erreichten eine Frauenquote von über 40%.
- In absoluten Zahlen liegt Chicago mit 16 186 klassierten Läuferinnen vor New York (16 043) an der Spitze.
- Nicht nur die Anzahl, auch das Leistungsniveau der Läuferinnen hat sich eindrücklich verbessert. Lief die 5000. Frau in New York im Jahr 2000 in 4:54 h ins Ziel, so waren 2010 bereits 4:16 h erforderlich.

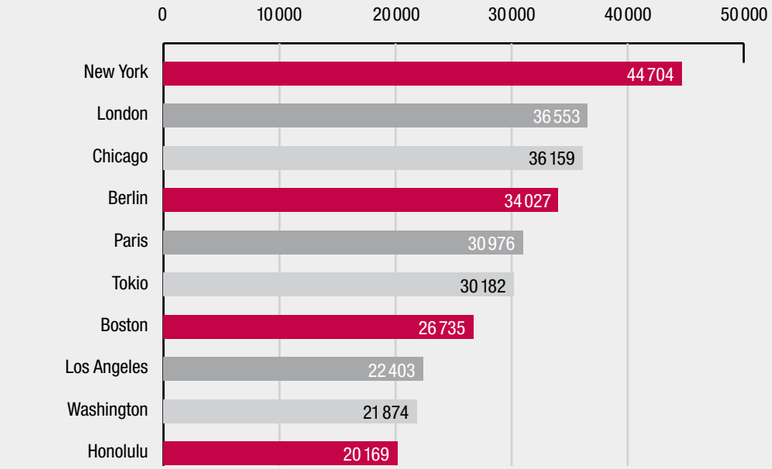
Jungfrau Marathon überflügelt Zürich Marathon

DIE ZEHN GRÖSSTEN SCHWEIZER MARATHONS 2010



Sechs amerikanische Marathons in den Top Ten

DIE ZEHN GRÖSSTEN MARATHONS DER WELT 2010



Die Zahlen beider Tabellen beziehen sich auf die Anzahl Finisher.

FOTO: ZVG

Laufen als Leistungssport hat in der Schweiz an Attraktivität verloren. Die Spitze ist extrem ausgedünnt, Spitzenleistungen werden nur von vereinzelten Ausnahmeerscheinungen vollbracht.

Leistungsdichte an der Spitze nimmt ab

ENTWICKLUNG DER SCHWEIZER LANGSTRECKEN-LEISTUNGEN

	Position	2010	2000	1990	1985	1980
Marathon	1	02:15:31	02:12:53	02:15:31	02:13:40	02:14:28
Männer	10	02:28:27	02:27:45	02:20:17	02:20:38	02:26:31
	20	02:32:51	02:31:37	02:26:09	02:24:07	02:30:05
	30	02:36:13	02:33:50	02:28:54	02:26:40	02:34:32
Marathon	1	02:44:34	02:33:34	02:35:11	02:37:17	02:35:57
Frauen	10	02:54:10	02:51:13	02:54:47	02:50:44	03:08:45
	20	03:01:09	02:57:11	03:04:31	03:01:47	03:26:42
	30	03:05:08	03:05:33	03:10:32	03:11:11	03:53:04
5000 m	1	13:45:15	13:49:88	13:29:03	13:17:27	13:23:01
Männer	10	14:36:22	14:22:16	14:19:33	14:18:34	14:26:08
	20	14:49:38	14:26:58	14:32:77	14:34:41	14:35:47
	30	15:14:18	14:54:02	14:36:32	14:38:88	14:42:49
3000 m	1	9:15:60	9:03:59	8:54:13	8:38:78	8:53:76
Frauen	10	10:05:63	9:59:82	9:50:45	9:57:04	10:07:13
	20	10:21:00	10:15:51	10:06:18	10:13:11	10:27:30
	30	10:40:74	10:27:15	10:14:94	10:20:54	10:44:04

1980 waren die 3000 m noch die einzige Langstrecke für Frauen auf der Bahn.

Durchschnittszeiten von über sechs Stunden

Selbst in Boston, dem ältesten Marathon der Welt (mit Qualifikationszeiten), sind die Durchschnittswerte signifikant schlechter geworden. Aussergewöhnlich stark differieren die «Szene-Marathons» in den USA. Beim Honolulu Marathon auf Hawaii (20 169 Finisher), dem «langsamsten Marathon der Welt», ist die Durchschnittszeit in den letzten zehn Jahren um rund zehn Minuten auf 6:01:40 angestiegen. Und der Disney World Marathon in Orlando (16 874 Finisher) verzeichnet sogar fast zwanzig Minuten Differenz zu früher.

Anders beim Berlin-Marathon, mit 34 027 Finishern der viertgrösste Marathon der Welt. Hier hält der Aufwärtstrend auf beeindruckende Weise immer noch an. 2010 knackten 14 799 Männer und 1837 Frauen die 4-Stunden-Grenze. Da kommen auch London und New York nicht heran. Berlin ist leistungsmässig endgültig zur Nummer 1 aufgestiegen.

Wie locker die Herausforderung Marathon anderswo teilweise angegangen wird, belegen auch die Marathon-Eingangszeiten der allerletzten Finisher: Am Rock 'n'Roll-Marathon in San Diego kam der letzte Teilnehmer nach 8:14:10 h ins Ziel, in New York nach 9:46 h, am Hawaii-Marathon in Honolulu gar erst nach 14 Stunden!

Auch Schweizer Leistungen schwächer

Schwieriger wird die Interpretation der Leistungsentwicklung bei den Schweizer City-Marathons, weil hier – wegen des Rückgangs der Finisherzahlen – nur ungenügendes Datenmaterial zur Verfügung steht. Dennoch: Sowohl in Zürich wie auch in Lausanne sind die Leistungen im letzten Jahrzehnt bei fast allen untersuchten Parametern klar rückläufig. Klassierte man sich in Zürich zum Beispiel 2010 mit einer Zeit von 2:51:48 h im 100. Rang, brauchte es dazu fünf Jahre früher noch 2:45:11 h. Und mit 4:01:13 war man 2010 in den ersten 2000 klassiert, fünf Jahre früher erforderte derselbe Rang noch eine Zeit von 3:36:44 h, also über 24 Minuten schneller! Beim Lausanne Marathon reichte 2005 eine Zeit von 3:00:59 h noch knapp zu einem Rang in den ersten Hundert, fünf Jahre später lief der 100. Teilnehmer in 3:08:50 ins Ziel.

Die Negativentwicklung auf den Langstrecken schlägt sich auch in der Strassenlauf-Szene nieder. Auch da ist ein wichtiger Grund für den Leistungsrückgang die lockerere Erwartungshaltung der Teilnehmenden im Vergleich zu früher. Mehr Fun statt Kampf um jede Sekunde. Ab Rang 1000 musste man sowohl beim GP von Bern wie auch beim Greifenseelauf vor fünf Jahren noch rund zwei Minuten schneller laufen für den gleichen Schlussrang. Die Durchschnittszeiten für Rang 1000 waren 1990 beim GP von Bern sogar fünf Minuten besser. Und beim Greifenseelauf liefen vor fünf Jahren noch insgesamt 724 Läuferinnen und Läufer unter 1:30 h, 2010 waren es nur noch 534.

Der Abwärtstrend manifestiert sich auch im Schweizer Leistungssport, wo sich in den aktuellen 5000 m- und Marathon-Bestenlisten ein massiver Leistungseinbruch offenbart. Trotz Viktor Röthlin oder Christian Belz: Sämtliche Werte sind bei den Männern massiv schlechter geworden, die Spitze präsentiert sich erschreckend ausgedünnt. Zwei Beispiele dazu: Vor 25 Jahren (1985) lief der 50. schnellste Marathonläufer (2:28:09) 18 Sekunden schneller als der 10. der Schweizer Bestenliste 2010. Und vor 30 Jahren (1980) lief der 50-beste 5000-m-Läufer (14:52.13) um 22 Sek. schneller als der 30. der Saison 2010. Die Frauen durften 1980 auf der Bahn noch gar nicht weiter als 3000 m laufen!

Clorofilla PH. R. URNATO

Heute lösche ich ihren Durst

JOSSANOVA. Innovative Technik - hier sehen sie sie in Aktion.

Unschlagbarer Trinkstutzen: Schneller und gleichmäßiger Durchfluss des Inhalts (47 ml/Sek.), maximaler Schutz gegen Schmutz und Staub während der Fahrt

Membrantechnologie: Die Innovation, um schnell den Durst zu stillen

Neuer Öffnungs- und Verschlussmechanismus: Die Flüssigkeit tritt nur dann heraus, wenn Sie es wollen

Vertrieb und Service für Schweiz:
Fuchs-Movesa AG
info@fuchs-movesa.ch
www.fuchs-movesa.ch

ELITE

elite-it.com

FOTO: PHOTOPRES

Der Computer veränderte die Zeitmessung

RANGLISTE IN MINUTENFRIST

Wochenlanges Warten auf die Ranglisten, falsche Zeiten, nicht klassierte Läufer, abgesagte Siegerehrungen. Als vor 25 Jahren Aufbruch herrschte in der Lauf-Szene, wurden die Felder immer grösser. Und mit ihnen die Probleme der Veranstalter.

Mit Grauen erinnern sich die Verantwortlichen an den 1. Greifenseelauf, welcher damals noch «Adia-Lauf» hiess. 1400 Läuferinnen und Läufer hatten sich eingefunden, weit mehr als erwartet worden waren. Bei jedem Ziel-Einlauf drückte Zielchef Bühler auf einen Knopf, die Zeit erschien auf einem Papierstreifen und die Klassierung sollte durch das Stapeln der Startnummern erfolgen. Weil es aber keine Einlauf-Kanäle gab, entstand ein heilloses Durcheinander, welches trotz nächtelanger Arbeit nicht entwirrt werden konnte. Vom 1. Greifenseelauf gibt es deshalb keine offizielle Rangliste.

Barcode brachte Zuverlässigkeit

Der Greifenseelauf ist kein Einzelfall geblieben. Auch die Organisatoren des 1. Grand-Prix von Bern (1982) mussten Lehrgeld zahlen. Der Rennleiter rückblickend: «Ich lege die Hand nicht ins Feuer, ob jede gemessene Zeit auch wirklich korrekt erfasst worden ist.» Der New York-Marathon sollte in Bern den Durchbruch bringen. OK-Präsident Adolf Ogi schickte EDV-Chef Georg Grubert in die USA, um am grössten Marathon der Welt hinter die Kulissen zu blicken. Grubert kam mit dem Barcode-System zurück, welches über zwanzig Jahre lang beste Dienste leistete und der Firma Datasport zum Aufstieg verhalf.

Selbst der damalige Szenen-Krösus, der Murtenlauf, blieb von Pannen nicht verschont. Zwar hatte die Ingenieurschule Freiburg Ende der Siebzigerjahre «ein modernes System entwickelt», mit Metallplättchen, welche die Läufer mitzutragen hatten. Am Ziel mussten diese Zündholzschachtel-grossen Plättchen in einen Behälter geworfen werden. Doch auch hier gabs Pannen. So sorgte der Fall von Martine Bouchonneau für Schlagzeilen in den Medien. Als umjubelte Siegerin lief die Französin 1982 ins Ziel, hatte allerdings unterwegs das Metallplättchen verloren. Weil die Ziel-Equipen weder die besten Zeiten von Hand stoppten noch ein Handprotokoll erstellt hatten, wurde Bouchonneau um den Streckenrekord gebracht. Das allerdings war nur die Spitze des Eisbergs. Bösen Ärger gab es bereits zwei Jahre zuvor durch ein «technisches Problem», welches dazu führte, dass rund 500 Läufer nicht klassiert werden konnten.

Etwas später bekam auch der 1. Jungfrau Marathon 1993 sein Fett ab. Hier sollte ein «modernes, weltneues System mit automatischen Zwischenzeiten» erprobt werden. Als der Zielchef auf der Kleinen Scheidegg von km 21 in Lauterbrunnen und von km 30 in Wengen bestenfalls jede dritte Zwischenzeit zu Gesicht bekam, stellte er auf 2100 m Höhe die ganze Anlage kurzerhand um und operierte schliesslich mit seinem «Reserve-Zeitmess-System» von der Primarschule Heimberg aus. Ohne die Radikal-Massnahme wäre die Rangliste der Marathon-Premiere an der Jungfrau zum Desaster geworden.

Alles läuft elektronisch

Wie vieles wurde in den letzten Jahren auch die Zeitmessung revolutioniert. Heute sind Daten messbar, an die man vor ein paar Jahren nicht einmal gedacht hatte. Die elektronische Anmeldung und Rangliste sind zur Selbstverständlichkeit geworden, die eigenen Event-Bilder per Knopfdruck abrufbar. So sind auch die Ansprüche der Teilnehmer an einen Zeitmesser enorm gewachsen. Und obwohl es auch heute noch ab und zu technische Fehler geben kann, zeichnet sich die moderne Zeitmessung durch eine hohe Zuverlässigkeit und vor allem eine unglaubliche Geschwindigkeit aus. Kaum frisch geduscht nach einem Anlass zu Hause angelangt, kann man im Internet bereits die Ranglisten begutachten. *F*

HEINZ SCHILD
war bis 2004 Redaktor beim Schweizer Radio DRS (bis 2004) und ist der ehemalige Trainer von Markus Ryffel und des Schweizer Mittelstreckenkaders. Er ist Gründer des GP von Bern und des Jungfrau Marathons und Verfasser des ersten Laufbuches der Schweiz («Jogging in der Schweiz», 1979). Der 69-Jährige organisiert zudem seit vielen Jahren Laufferien und -reisen. *www.laufferien.ch*

KINVARA MIRAGE

Der Zweitschuh - eine neue Generation Laufschuhe.